

und Kind; der Rhesusfaktor vor allem verlangt gebührende Beachtung. Wir können das Buch getrost, was Inhalt und geistige Ausrichtung anlangt, den Seelsorgern, Lehrern, Eltern, aber auch den jungen Menschen vor den Toren der Ehe empfehlen.

Bodum

Georg Teichtweier

RAHNER KARL, *Sendung und Gnade*. Beiträge zur Pastoraltheologie, 4., verb. Auflage. (554.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Leinen S 180.—, DM/sfr 28.50.

Dieses seit 1959 schon in 4. Auflage erschienene und auch nach dem Konzil im wesentlichen unveränderte Sammelwerk pastoral-theologischer Abhandlungen ist ein beredtes Zeugnis dafür, wie durchdringend und theologisch richtig der Verfasser die Probleme der Seelsorge gesehen und zu lösen versucht hat. Man staunt und freut sich, mit welchem Elan hier die brennenden Zeitfragen aufgerollt werden, sei es die theologische Deutung der Position der Christen in der modernen Welt, das Verhältnis von Schöpfungswirklichkeit zur Erlösungswirklichkeit, die Bedeutung des einzelnen in der Kirche oder Fragen des Apostolates und der eucharistischen Frömmigkeit. Aus der Fülle eines reichen theologischen Wissens und einer umfassenden menschlichen Erfahrung schöpfend, gestaltet sich jede Abhandlung zu einem lebendigen Dialog, der zu den letzten Gründen theologischer Erkenntnis vorstößt. Nüchternheit, Besonnenheit, Klarheit und vorsichtige Beurteilung der komplexen Wirklichkeit menschlicher Verhältnisse sprechen aus jedem Satz. Viele Gedanken und Anregungen, die in diesen Vorträgen ausgesprochen sind, finden sich wieder in den Konzilsdekreten. Das Buch wurde durch das Konzil nicht überholt, ja in vielem noch gar nicht eingeholt. Gerade der Gedanke, daß die Kirche der Zukunft immer mehr eine Kirche in der Diaspora sein wird, ist m. E. mit all den notwendigen und von Rahner treffend dargestellten Folgerungen in den Konzilsdekreten zu wenig behandelt. Trotz der raschen liturgischen Entwicklung seit der Liturgiekonstitution stellt der Artikel „Meßopfer und Jugendaskese“ und ebenso der Vortrag über „Eucharistische Frömmigkeit“ eine heute noch überaus wertvolle theologische Durchleuchtung der kirchlichen Eucharistielehre dar. Mit Recht warnt Rahner vor dem kirchlichen Monomanismus, der Christ soll vieles lieben, ohne es zu verabsolutieren.

Über die im Artikel „Messe und Fernsehen“ entschieden ausgesprochene Ablehnung einer totalen Übertragung des sakramentalen Geschehens scheint doch die Praxis der Kirche (siehe Papstmessen, Katholikentage usw.) hinwegzuehen. Was in den Aufsätzen über Bischof, Pfarrer und Diakon gesagt wird, klingt wie ein theologischer Kommentar zur

Kirchenkonstitution. Die hier dargebotene Theologie des kirchlichen Amtes findet sich im Handbuch für Pastoraltheologie in vollendeter Form wieder. Mit Staunen und Dank liest man die tiefen Ausführungen dieses wohl vielseitigsten Theologen unserer Zeit über verschiedene Menschengruppen in der Kirche (Mann, Akademiker, Erzieher, Theologen, Laien und Ordensleute). Im Kapitel „Dienst am Menschen“ finden sich so periphere Themen wie Bahnhofsmission, Betrieb und Pfarrei, Gefängnis-seelsorge und Pfarrbücherei; der tiefeschürfende Dogmatiker versteht es aber, den Leser zur eigentlichen Theologie dieser Probleme hinzuführen und so das Hintergründige zu erschließen. Daß Rahner viel auch zur Frömmigkeit des Seelsorgers zu sagen hat, wie hier über den Gehorsam, über die ignatianische Frömmigkeit und über die Herz-Jesu-Verehrung und Primiz, entspricht ganz seiner pneumatischen Theologie, die immer wieder zum Zentrum vorstößt, zu Gott. Wenn man dem Buch und den darin enthaltenen theologischen Aussagen eine weite Verbreitung wünscht, so muß man doch auch darauf aufmerksam machen, daß die nicht leichte Lektüre eine intensive geistige Mitarbeit vom Leser verlangt.

Graz

Karl Gastgeber

FIRKEL EVA, *Der Welt verbunden*. Lebenshilfe für Christen. (235.) Verlag Herder, Wien 1966. Leinen S 98.—, DM/sfr 15.80.

Die erfahrene, ja weise Verf. bietet wirkliche Hilfe für die geistig-geistliche Bewältigung des Lebens in der Welt durch den mündigen Laien. Man könnte das ebenso bescheidene wie gewichtige Buch unschwer für eine „Fibel“ erklären, aus der sich schöne Sentenzen sammeln ließen, die den Weg markieren „vom Leitartikeldritten zum schlichten Menschen“ (126), die eine „sterile Tadellosigkeit“ (158) ablehnen, denn „einer kann nicht alle Tugenden haben“. „Radikale Selbstentwertung zeugt ebenso wenig von innerer Reife wie sture Selbstüberschätzung“ (196); „ein bestimmtes Maß an Unbekümmertheit gehört zum gesunden Menschen“ (199); „wer davon durchdrungen ist, immer auf die verkehrte Seite zu fallen, dem geschieht es wirklich“ (198) und „man darf sich von allen schlechten Erfahrungen nicht umbringen lassen“ (201). Gibt es eine schönere Preisung der Kunst des herzensbereiten Hörens als die, es sei „manchmal die einzige Wohltat, die Hilfe bringt, wenn ein Mensch richtig zuzuhören gelernt hat“ (85)? Die Perlen ausdrucksstarker und einprägsamer Formulierung sind eingeborgen in eine gute Ordnung der Gedankenführung. Zunächst geht es um das Ertragen der „Spannungsfelder“ der Welt aus dem Glauben. Weithin gilt es, ein immer noch vorhandenes „dualistisches Weltgefühl“ zu überwinden; der Laie muß lernen, „sich der Welt